

BOSNIEN – GIBT ES EINE GEMEINSAME ZUKUNFT?

Tagebuchnotizen von der interreligiösen Pax-Christi-Studienreise nach Sarajevo (6. - 10. 9. 14)

Von Adalbert Krims

1. Tag:

Wir fahren am 7. 9. mit dem Bus von Zagreb nach Sarajevo. Unmittelbar nach der kroatisch-bosnischen Grenze steht ein großes Schild: „*Welcome to Republic of Srpska*“ (Bosnien-Herzegowina wird nicht erwähnt). An der Straße sieht man viele zerstörte und verlassene Häuser; in Orten und an Häusern manchmal Fahnen, aber ausschließlich serbische. Es wirkt alles ziemlich arm und teilweise heruntergekommen. In der (muslimisch-kroatischen) Föderation Bosnien-Herzegowina sieht man dann kaum zerstörte Häuser und auch die Orte wirken weniger verlassen (eine Erklärung für diesen Unterschied habe ich nicht).

Sarajevo selbst ist sehr belebt. Es gibt schon vereinzelt beschädigte Häuser, aber auch sehr viele, ganz moderne Hochhäuser. Die Stadt, die vor dem 1. Weltkrieg 50.000 Einwohner hatte, ist inzwischen auf ca. 300.000, der Kanton Sarajevo

auf rund 440.000, angewachsen. Die erste Station der Stadtführung ist das „Tunnelmuseum“. 25 m des früheren Tunnels von 800 m Länge sind noch erhalten. Dort wurden während des Bosnien-Krieges (1992 – 1995) mit Wissen der UNO heimlich Hilfsgüter, aber auch Waffen in die belagerte Stadt gebracht bzw. auch Leute hinausgeschmuggelt. In dem Museum wird auch ein Film über die fast 4 Jahre dauernde Belagerung und den Beschuss der Stadt durch die „serbischen Aggressoren“ gezeigt. Die „offizielle“ Versorgung Sarajevos erfolgte über eine Luftbrücke der Vereinten Nationen.

Nachdem wir die Geschichte Bosniens aus der Sicht der Bosniaken gehört haben (angeblich sind die Bosnier eine eigene Nation und gehen auf das bosnische Königreich vom 10. bis zum 15. Jhdt. zurück; erst im 19. Jhdt. sei das gezeugnet und eine Einteilung nach katholischen Kroaten, orthodoxen Serben und muslimischen Bosnia-

ken getroffen worden – eine allerdings nicht unumstrittene Geschichtsbetrachtung), besichtigen wir die Altstadt – natürlich zuerst das von den Serben zerstörte Alte Rathaus (in dem nach 1945 die Nationalbibliothek untergebracht wurde, die im August 1992 – so die bosniakische Sicht – von den serbischen Aggressoren gezielt zerstört wurde, um das Geschichtsbewusstsein der Bosnier auszulöschen). Die Altstadt ist wirklich sehenswert – vor allem die Moscheen aus dem 16. Jhd., die engen Gassen und Basare aus der osmanischen Zeit. Die orthodoxe Kathedrale stammt aus dem 18., die katholische aus dem 19. Jhd. (beide wurden und werden von den Muslimen immer respektiert, auch während des Krieges).

2. Tag:

Am Vormittag hatten wir ein Gespräch mit der Direktorin des Instituts für islamische Tradition der Bosniaken. Das moderne Gebäude mit Bibliothek, Cafeteria, Veranstaltungsräumen und kleinem Museum ist ein Geschenk des Staates Katar (ohne Bedingungen). Die Direktorin gibt einen ausführlichen Überblick über die bosnische Geschichte, wobei sie betont, dass sich die Muslime heute überwiegend nicht mit der osmanischen Geschichte, sondern mit der Zeit der österreichisch-ungarischen Verwaltung Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts identifizieren. Es gebe sogar

eine wahre „Nostalgie“ in Bezug auf diese „gute Zeit“! Der Erste und Zweite Weltkrieg werden ausgelassen – es folgt der Bosnienkrieg mit dem bekannten Schema: die Bosnier lebten bis zur serbischen Aggression friedlich zusammen – und nach den Gräueltaten zwischen 1992 und 1995 blockieren die Serben heute eine notwendige Verfassungsreform für eine gemeinsame Zukunft des Landes. Durch den Krieg sind viele „Kulturmuslime“ zu bewussten Muslimen geworden – und die Solidarität islamischer Staaten trug ebenfalls dazu bei. Trotzdem hat Bosnien einen eigenständigen, europäischen Islam, der auch offen ist für den interreligiösen Dialog und das Zusammenleben.

Interessant war am späten Nachmittag das Gespräch mit dem Hohen Repräsentanten für Bosnien-Herzegowina, **Valentin Inzko**. Seine eher positive Sicht überraschte mich. Auch er gab einen kurzen geschichtlichen Überblick, legte dann aber den Schwerpunkt auf den Friedensvertrag von Dayton, dessen Annex 4 die heute gültige Verfassung von Bosnien und Herzegowina darstellt. Die Einhaltung des Vertrages sowie die Interpretation der Verfassung obliegen dem Hohen Repräsentanten (OHR), der einem Lenkungsausschuss von 11 Staaten verantwortlich ist. Der OHR hat weitgehende Vollmachten, zu denen auch die Entlassung von Politikern (inkl. des Verbots politischer



Pax-Christi-Delegation bei **Valentin Inzko** in Sarajevo

Betätigung) und die Erlassung von Gesetzen gehören. Seine Vorgänger (inkl. Petritsch) haben davon öfters Gebrauch gemacht, er nicht, sondern er hat im Gegenteil inzwischen alle Politikverbote aufgehoben. Inzko sieht durchaus positive Entwicklungen und hofft, noch in seiner Amtszeit den OHR abschaffen zu können, weil das Ziel erreicht ist, dass BiH „unumkehrbar auf euro-atlantischem Kurs“ ist. Das absolute größte Problem ist für den Hohen Repräsentanten der nicht funktionsfähige Rechtsstaat (inkl. Korruption). Außerdem die hohe Arbeitslosigkeit von 45 Prozent (davon sind allerdings rund die Hälfte in Schwarzarbeit beschäftigt), die Jugendarbeitslosigkeit beträgt sogar 70 Prozent. Trotzdem gibt es auch Erfolge in der wirtschaftlichen Entwicklung – allein 2013 ist die Industrieproduktion um 6 %, der Export um 7 Prozent gestiegen.

Seinen Optimismus begründete Inzko einerseits damit, dass „*Diplomaten bezahlte Optimisten*“ sind, andererseits aber auch mit den Erfahrungen inter-ethnischer und inter-religiöser Hilfe bei der jüngsten Überschwemmungskatastrophe. Auch bei einem aktuellen Grubenunglück habe sich das gezeigt. Es stimme also nicht, was die Politiker und die Medien immer sagen, dass die Völker nicht zusammenleben können und wollen. Auch auf Gemeindeebene oder im wirtschaftlichen Bereich gebe es Zusammenarbeit über die ethnisch-religiösen Grenzen hinweg.

3. Tag:

Am dritten und letzten Tag in Sarajevo gab es ein Gespräch mit dem Caritaspräsidenten, einem katholischen Monsignore und natürlich Kroaten. Der bosnische Staat sei ohne internationale Gemeinschaft (noch) nicht existenzfähig. Hauptproblem sei nach wie vor das nationale Problem – und für die Wirtschaft sei es die Politik. Die Serben haben ihre Republik und würden sie am liebsten mit Serbien vereinigen. Die Kroaten sind in der „Föderation“ die Minderheit, viele wollten zu Kroatien, haben sich aber damit abgefunden, dass das nicht geht – und sie (außer in den Kantonen, in denen sie die Mehrheit haben) in der Politik wenig zu reden haben. Daher sind viele nach Kroatien oder in die EU ausgewandert (fast die Hälfte!). Das geht auch

leicht, weil alle bosnischen Kroaten zwei Pässe haben und somit als kroatische Staatsbürger auch EU-Bürger sind. Die Muslime wollen einen gemeinsamen Einheitsstaat. Die in Dayton den Konfliktparteien international aufgezwungene und immer noch gültige Lösung ist ein Kompromiss: Der (schwache) Gesamtstaat ist in zwei „Entitäten“ unterteilt. Die Serben haben eine eigene Republik bekommen (49 Prozent des Staatsgebietes), die muslimisch-kroatische „Föderation“ (51 Prozent) ist in 10 Kantone unterteilt (5 mit muslimischer und 5 mit kroatischer Mehrheit), wobei diese in vielen Bereichen eigene Gesetze haben. Dazu kommt der Distrikt Brcko. Insgesamt gibt es in B.-H. 14 Regierungen. Im sozialen Bereich z. B. sind die beiden „Entitäten“ ausschlaggebend, aber auch die Kantone, während die gesamtstaatliche Ebene keine Zuständigkeit hat.

Für die Caritas ist die Ausbildung der Schwerpunkt. Sie arbeitet nicht nur für Katholiken, sondern grundsätzlich für alle Volksgruppen. Bei Projekten, die von ausländischen Partnern finanziert werden, muss der „nicht-katholische Anteil“ mindestens 20 Prozent betragen, ist aber oft auch höher. Arabische Gelder über muslimische Hilfsorganisationen kommen hingegen ausschließlich Muslimen zugute. Ein zweiter Caritas-Schwerpunkt ist der Wiederaufbau nach der Überschwemmungskatastrophe.

Am Nachmittag hatten wir Gespräch in der Jüdischen Gemeinde (inkl. Besichtigung der einzigen noch voll genutzten Synagoge sowie der ältesten Synagoge von 1581, die Museum ist und nur zum jüdischen Neujahr noch religiös genutzt wird). Das Osmanische Reich hatte im 16. Jahrhundert viele aus Spanien und Portugal vertriebene Juden aufgenommen. In Sarajevo wurden 1566 15.000 sephardische Juden angesiedelt. Nach der österreichisch-ungarischen Annexion kamen in den 1880er Jahren noch aschkenasische Juden aus Polen und Galizien dazu, sodass es in Sarajevo bis zu 20.000 Juden gab. Vor dem 2. Weltkrieg gab es 12.000 Juden, von denen die meisten von den Nazis bzw. der Ustascha ermordet wurden, weitere gingen nach 1945 in die USA oder nach Israel. Interessant ist, dass ein sehr hoher Prozentsatz der bosnischen Juden aktiv im Widerstand tätig war: rund 800 kämpften bei den kommunistischen Partisanen Titos. Heute leben in ganz Bosnien ca. 1.100, davon in Sarajevo ca. 700 Juden, wobei es keinen einzigen Rabbi gibt (der für Bosnien zuständige lebt in Israel und kommt nur ab und zu ins Land).

Letzter Programmpunkt war der Interreligiöse Rat, in dem Muslime, Orthodoxe, Katholiken und Juden nach dem Konsensprinzip zusammenarbeiten, wobei die vier Präsidenten jeweils die Oberhäupter oder höchste Repräsentanten der

vier Glaubensgemeinschaften sind. Auch im Sekretariat sind alle vier Religionen vertreten. Dazu gibt es noch 12 Regionalstellen, in denen aber (weil Juden nicht vorhanden) nur 3 Religionsgemeinschaften vertreten sind. Die Programme des Rates wenden sich hauptsächlich an Jugendliche, Frauen und Religionslehrer. Es geht um dauerhaften Frieden und Versöhnung, aber auch um Kooperation gegen den Vandalismus gegen religiöse Gebäude. Pro Jahr gibt es 50 bis 70 Übergriffe auf Kirchen und Moscheen, wobei die drei Religionsgemeinschaften ungefähr in gleicher Zahl betroffen sind. Es geht fast ausschließlich um Angriffe der jeweiligen Mehrheit gegen die jeweiligen Minderheiten (also in Banja Luka von Serben gegen Muslime und Katholiken; in Sarajevo von Muslimen gegen Serben und Kroaten oder in Mostar von Kroaten gegen Serben und Muslime).

Wenn man Sarajevo als besondere Stadt des interreligiösen und interkulturellen Zusammenlebens bezeichnet, so stimmt das für die Vergangenheit sicher, heute aber wegen der Bevölkerungsverchiebung nur noch bedingt: gegen Ende der österreichischen Herrschaft waren rund ein Drittel der Bewohner Muslime, ein weiteres Drittel Kroaten, ein Sechstel Serben und ein Zehntel Juden. 1991 – vor dem Bosnienkrieg betrug der Anteil der Muslime knapp über 50 Prozent, 30 Prozent waren Serben und 7 Prozent

Kroaten – die Juden waren ja zwischen 1939 und 1945 de facto verschwunden. Heute sind über 80 Prozent der Bewohner Muslime, der Anteil der Serben ist auf 10 Prozent geschrumpft – dazu kommen noch etwas weniger Kroaten. Die aktuellen Zahlen sind allerdings nicht bestätigt. Die letzte Volkszählung gab es 1991 – seither können sich die Volksgruppen auf keine neue Zählung einigen.

Conclusio

Auf Grundlage der Gespräche mit Vertretern bzw. Angehörigen von drei der vier Religionsgemeinschaften Bosniens (leider hatten wir keine orthodoxen Gesprächspartner) wäre es vermessen, die Situation im Land wirklich beurteilen zu wollen. Trotzdem habe ich einige Einsichten gewonnen – und mir zugleich aber auch Fragen gestellt: die grundlegende ist, wie aus Bosnien wirklich ein gemeinsamer, unabhängiger und zukunftsfähiger Staat werden soll. Die meisten Serben wollen die Abspaltung und den Anschluss an Serbien. Die Muslime wollen zwar einen gemeinsamen Staat, geben aber den Serben die Alleinschuld für die traurige Geschichte – und es gibt alle möglichen Museen und Denkmäler, die die Serben anklagen, weshalb man sich manchmal fragt, warum sie dann unbedingt mit ihnen einen gemeinsamen Staat haben wollen. Die Kroaten scheinen entweder

auswandern zu wollen (viele sind ja schon ausgewandert) oder sich mit einer Nebenrolle in Bosnien abgefunden zu haben. Nachdem der Zerfall Jugoslawiens nicht nur von den beteiligten Völkern, sondern auch von der internationalen Staatengemeinschaft zumindest akzeptiert, z. T. sogar aktiv betrieben wurde, stellt sich die Frage, warum dieser Prozess nun vor Bosnien halt machen soll bzw. warum die bosnischen Serben nicht dasselbe Recht auf Selbstbestimmung haben wie die anderen Völker des früheren Jugoslawiens einschließlich der Kosovo-Albaner.

Andererseits sind die Volksgruppen in Bosnien und Herzegowina räumlich nicht klar getrennt: In der muslimisch-kroatischen „Föderation“ ohnehin nicht und selbst in der noch am ehesten „ethnisch reinen“ Republica Srpska gibt es Minderheiten der anderen Volksgruppen, vor allem muslimische Enklaven in den Städten, so dass eine staatliche Trennung letztlich keine Lösung darstellen würde, sondern sich das Problem des Zusammenlebens verschiedener Bevölkerungsgruppen erst wieder auf einer anderen Ebene stellen würde.

Auch nach dem Bosnienkrieg erzählen die Menschen unterschiedliche Geschichten – und vor allem haben sie ein sehr unterschiedliches Geschichtsbild. Jede Volksgruppe sieht sich in erster Linie als Opfer der jeweils anderen Volks-

gruppe(n). Jene Geschichtsepochen, in denen man „Täter“ war, werden entweder vollkommen ausgeblendet oder anders interpretiert. Auffällig ist z. B., dass sowohl der Erste als auch der Zweite Weltkrieg (während dem die Stadt zum faschistischen kroatischen Ustascha-Staat gehörte), in denen Serben den höchsten Blutzoll erlitten haben, im Geschichtsbild der anderen kaum vorkommen und die eigene Rolle weitgehend ignoriert wird. Die osmanische wie auch die österreichisch-ungarische Vergangenheit wird von den meisten Muslimen eher verklärt gesehen, während sich die Serben als Unterdrückte betrachten. Umgekehrt fehlt es vor allem bei den Serben (aber nicht nur) an einer (selbst)kritischen Aufarbeitung des jüngsten Bosnienkrieges (1992 – 95). Wahrscheinlich ist es für eine gemeinsame Zukunft auch notwendig, dass man miteinander über die gemeinsame, aber so unterschiedlich bis gegensätzlich erlebte bzw. betrachtete Vergangenheit redet.

Am 12. Oktober sind wieder nationale Wahlen in Bosnien – und da befürchten viele, dass sich bei allen Volksgruppen wieder die nationalistischen Parteien durchsetzen, die schon bisher ein Haupthindernis für die nationale Versöhnung und für eine friedliche und demokratische Zukunft von Bosnien-Herzegowina waren. Andererseits gibt es aber auch keine realistische Alternative.